



Naturpark
Frankenwald

Der Lamitzpfad

... und was dahintersteckt!





Der Lamitzpfad ... und was dahintersteckt!

Liebe Frankenwald-Besucher,

wenn Ihnen unser Lamitzpfad mit seiner Zeitreise durch die Entstehungsgeschichte der hiesigen Landschaft Lust auf mehr gemacht hat: Zu Natur und Leben im Frankenwald gibt es noch vieles zu entdecken.

Viel Spaß dabei!

Im Frankenwald liebt man seine Heimat!



"Der Frankenwald ist geprägt vom Kontrast der dunklen Fichtenwälder und der hellen Wiesentäler. Durch ein besonders schönes Beispiel für ein solches Wiesental führt der Lamitzpfad. Wanderer können auf diesem Weg nicht nur die Artenvielfalt in Fauna und Flora erleben, sondern auch entdecken, wie der Mensch diese Landschaft geprägt hat. Besonders die Flößerei, die über Jahrhunderte die Familien im Frankenwald ernährt hat, hat hier ihre Spuren hinterlassen. Auf der Wilden Rodach, die am Eingang des Lamitztals vorbeiführt, wird noch heute das Erbe der Flößerei wachgehalten."

Jens Korn, Bürgermeister Wallenfels



"Die offenen Frankenwaldtäler sind ein prägendes Element unserer historisch gewachsenen, wertvollen Kulturlandschaft. Diese gilt es als Lebensraum gefährdeter Arten und als Erlebnisraum für den Menschen unbedingt zu erhalten."

Oswald Marr, 1. Vorsitzender Naturpark Frankenwald e.V.

1. Geologie: Bewegte Geschichte

Die erste Lehrpfadtafel skizziert die Entstehung der Mittelgebirgslandschaft des Frankenwaldes, seine bewegte Geschichte im ständigen Auf und Ab der Gesteinsschichten. Tatsächlich sind die geologischen Vorgänge natürlich wesentlich komplizierter, die zeitlichen Dimensionen fast unvorstellbar lange. Deshalb ein kleines Zahlenspiel zur Veranschaulichung:

Wenn man sich die 550 Millionen Jahre Entstehungszeit des Frankenwaldes in einem "geologischen Jahr" mit 365 Tagen vorstellt, entsprechen reale 1,5 Millionen Jahre ungefähr einem "geologischen Tag" mit 24 Stunden, ein Menschenleben von 80 Jahren wäre demzufolge bereits nach 4,6 Sekunden zu Ende.

Beginnen wir die Zeitrechnung unseres "geologischen Jahres" am ersten Januar um 0 Uhr mit dem Kambrium vor real 550 Millionen Jahren. Zu dieser Zeit bedeckt ein Meer den Frankenwald in verschiedenen Ausprägungen fast durchgehend für etwa 120 Tage, also bis Anfang Mai. Der Höhepunkt der Hochgebirgsbildung im Karbon, vor real ca. 335 Millionen Jahren, findet ungefähr Ende Mai statt. Nach kompletter Abtragung des Hochgebirges und erneuter Meeresbildung in diesem Gebiet wird der Frankenwald in unserer Zeitrechnung seit Oktober, real seit der Kreidezeit vor ca. 100 Millionen Jahren, endgültig zu Festland und schließlich durch erneute Hebungsvorgänge und Abtragungen zum Mittelgebirge. Die Dinosaurier sterben ungefähr Mitte November aus.

Wir Menschen treten erst in den letzten beiden Stunden im Dezember dieses "geologischen Jahres", nämlich vor etwa 100.000 Jahren in den Vordergrund.

Aber wir lassen uns von diesen unvorstellbaren Zeit-Dimensionen nicht klein kriegen und genießen die rund 5 Sekunden, die das "geologische Jahr" jedem von uns zugesteht!

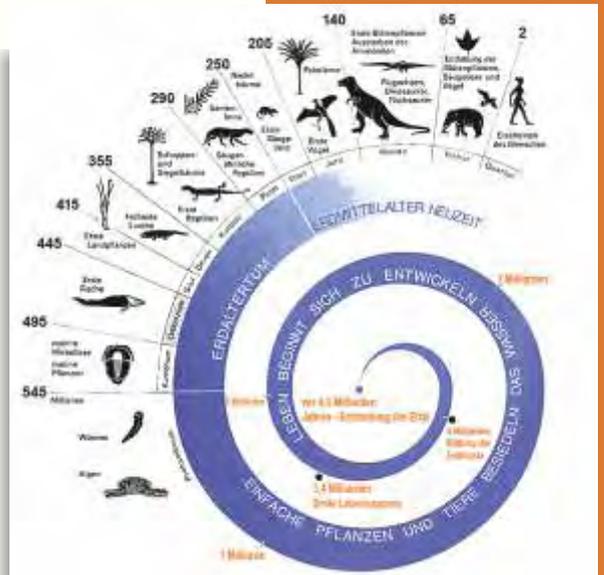
Nutzen Sie die Zeit zum Beispiel für einen Besuch im Schiefermuseum in Ludwigsstadt. Wo sonst kann man mehr über dieses Gestein und seine Bedeutung für die Frankenwald-Region erfahren? Schieferbrüche, in denen teilweise auch Führungen angeboten werden, finden Sie in Lotharheil und Lehesten.



Das Schiefermuseum in Ludwigsstadt macht Geschichte erlebbar!



Entwicklung der Erde auf einen Blick



2. Wald: Der Siegeszug der Fichte

Warum wir überwiegend Fichten im Frankenwald vorfinden und dass ehemals Mischwälder aus Tanne und Buche das Waldbild bestimmten, konnten Sie Lehrpfaftafel Nr. 2 entnehmen.

Lässt man heute den Blick über den Naturpark Frankenwald schweifen, fällt auf, dass trotzdem in einzelnen Bereichen ausgeprägte Laubwälder die dunklen Fichten-Monokulturen durchbrechen. Diese unterschiedliche Waldentwicklung hat ihren Ursprung meist in den Besitzverhältnissen früherer Jahrhunderte.

Der heutige Landkreis Kronach stand bis 1802 unter der Herrschaft des Bistum Bamberg. Die östlich daran angrenzenden Waldgebiete lagen aber im Einflussbereich verschiedener Adelsgeschlechter. Hier an den alten Landesgrenzen im Lamitztal war man von den nächstgelegenen Orten so weit entfernt, dass Waldarbeit und Holztransport bei täglicher Heimkehr nicht möglich war. Zudem musste das geschlagene Holz mit Ochsenkarren transportiert werden, denn geeignete Floßbäche, wie im kirchlichen Hoheitsgebiet, waren nicht vorhanden. Aufgrund dieser Beschwerlichkeiten ließ man das Holz lieber an Ort und Stelle im Wald.

Häufig war im Waldbesitz des Adels auch die Eignung als Jagdrevier von Bedeutung: "Früchte" tragende und daher als Wildfutter geeignete Laubbäume, wie Eichen oder Buchen, wurden dann gefördert. Auch das Vieh, das in die ortsnahen Wälder zur Mast getrieben wurde, profitierte davon.

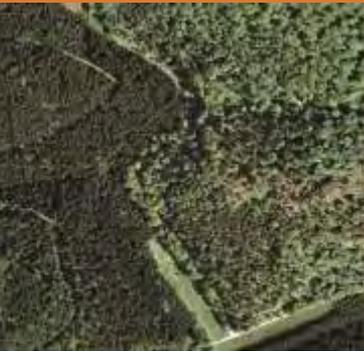
Dagegen stand im Einflussbereich der Kirche schon immer die Holzausbeute im Vordergrund. Trotz Verordnungen zum Schutz des Waldes vor Übernutzung, wurde immer mehr Holz entnommen.

Ende des 16. Jahrhunderts wird z.B. der Distrikt Döbra im Forstamt Wallenfels noch beschrieben als *"sehr herrliches, schönes erwachsenes Tenneß, Vichteneß, Eicheneß, Ahomeß, Ihlmeneß, undt anderes Laubholtz stattlichen Vorrats"*. Knapp hundert Jahre später heißt es: *"So abgegeben, daß es einem Geräumt gleicht"* und *"Nur noch 10 Jahre kann man so abgeben. Dann steht es dünn"*.

(Zitiert aus F. Wirth: "Wandel der Waldbestockung im Frankenwald".)



Deutlich zeigt der unterschiedliche Waldbestand frühere Besitzgrenzen.



Waldweiden: Abwechslung im Speiseplan



Eicheln: Beliebt "Wildfutter"



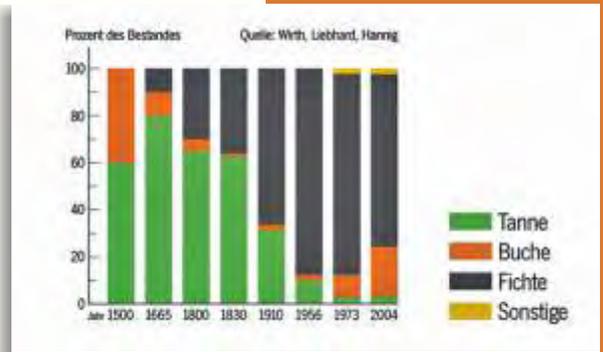
Hinzu kam Mitte des 19. Jahrhunderts mit Beginn der Industrialisierung und der damit verbundenen Luftverschmutzung ein verbreitetes Tannensterben. Fichten-Monokulturen, mit denen Kahlschläge wieder aufgeforstet wurden, vervollständigten hier schließlich das Bild des düsteren Frankenwaldes.

Diese ehemaligen Grenzen zwischen Kirchenbesitz und adligen Ländereien sind an der Ausprägung der Wälder teilweise heute noch ablesbar: Auch im Lamitztal fallen die hellen Laubwälder am linken Talhang sofort ins Auge, wenn man dem Tal weiter Richtung Floßteich folgt.

Aber auch die heutigen Besitzverhältnisse spielen eine Rolle: So dominiert in vielen Privatwäldern, die mehr als die Hälfte des Frankenwaldes ausmachen, immer noch die Fichte das Bild. Im Staatswald dagegen werden inzwischen ca. 30% der Fläche von Laubbäumen geprägt.



Der einstige Siegeszug der Fichte im Staatsforst des Frankenwaldes:



"Die Fichten in den Talgründen haben ein hohes Risiko durch Sturm oder Nassschnee umzufallen. Am besten wäre die Rückkehr zu naturnahen Erlen-Eschen-Beständen, in Ortsnähe aber auch der Erhalt der Kulturlandschaft Wiesental."

Werner Hannig, ehemals Forstamt Nordhalben



"Die Nutzung der Frankenwaldtäler ist auch ökonomisch attraktiv: Die Beweidung durch Rinder liefert hochwertiges Fleisch, die Mahd artenreicher Bärwurz- und Arnikawiesen erstklassiges Qualitätsheu und standortangepasste Erlen- und Eschenwälder das besondere "Frankenwald-Holz". Der Wechsel von extensiv gepflegter und nicht mehr genutzter Landschaft verbindet in den Frankenwaldtälern in einmaliger Form die Kultur- mit der Naturlandschaft."

Dietrich Förster, Naturpark Frankenwald



3. Wiesental: Ein Markenzeichen des Frankenwalds



Manche Pflanzen und Tiere finden sich nur auf Feuchtwiesen!



Perücken-Flockenblume



Sumpf-Kratzdistel



Die Not zwang die Frankenwald-Bauern, die Täler zu roden und dort auf den wenig ertragreichen Wiesen Heu für ihr Vieh zu ernten. Die dritte Tafel des Lehrpfades beschreibt, wie diese Wiesentäler zu einem Markenzeichen des Frankenwaldes wurden. Ihre Besonderheit lässt sich auch an den seltenen Pflanzen und Tieren erläutern, die man mit etwas Glück in den noch erhaltenen und traditionell düngerfrei bewirtschafteten Talwiesen finden kann.

Hier die Steckbriefe zu einigen dieser Pflanzen und Tiere:

Pflanzen: Verwurzelt mit dem Wiesental

Beim genauen Betrachten der Talwiesen wird man feststellen, dass ihr Erscheinungsbild recht unterschiedlich sein kann: Je nach Bodenbeschaffenheit, Feuchtigkeitsgrad, Besonnung, Art und Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung entwickeln sich verschiedene Wiesengesellschaften. Und jede hat wiederum ihre eigene Artenzusammensetzung.

Im südlichen Lamitztal finden sich typische Feuchtwiesen, während die im Norden an die Renaturierungsflächen angrenzenden Wiesen deutlich trockener sind.

Perückenflockenblume (*Centaurea pseudophrygia*):

Sie ist eine, leider gefährdete, Charakterart des Frankenwaldes, denn hier liegt ihr Hauptverbreitungsgebiet innerhalb Bayerns. Ihren Namen hat sie von den Hüllblättern des Blütenköpfchens, die sich perückenartig überdecken. Die Perückenflockenblume wächst auf den frischen, nährstoff- und basenreicheren Lehm- und Tonböden der Täler und blüht noch einmal nach der Mahd bis zu den ersten Frösten im Oktober.

Im Lamitztal sind ihre rot-violetten Blüten ab Juli auf der Talwiese nördlich der Renaturierungsflächen zu sehen. Zudem ist sie das Wegesymbol des Lamitzpfades.

Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*):

Sie ist zwar nicht ausgesprochen selten, aber typisch für die feuchte Ausprägung der Talwiesen. Im Lamitztal sieht man sie ab Mai auf der Wiese unterhalb Tafel 3. Die Sumpf-Kratzdistel wächst häufig in Nasswiesen, an

Gräben und Quellen, in Flachmooren oder Bach-Auwäldern. Die bis 1,5 m hohe Pflanze besitzt stachelspitzige, fiederspaltige (also gezackte) Blätter und purpurfarbene Blüten, die meist durch Insekten bestäubt werden. Jede Pflanze entwickelt bis zu 10.000 Samen, die der Wind als Schirmchenflieger verbreitet. Für verschiedene Vögel wie Stieglitz und Zeisig sind sie ein willkommenes Futter.

Besondere Tiere des Frankenwaldes

Charakteristische oder seltene Tiere in den Tälern des Frankenwaldes sind an die dortigen Bedingungen angepasst, also an die meist feuchten Böden oder die besondere Gewässergüte der nahezu unbelasteten Frankenwaldbäche. Jede gravierende Veränderung dieser Bedingungen führt zum Rückgang der entsprechenden Art.

Gerandete Jagdspinne (*Dolomedes fimbriatus*):

Auch die mit ca. 2 cm Körperdurchmesser größte heimische Spinne gilt als gefährdet. Bekommt man sie dennoch zu Gesicht, ist sie an ihrem gelblich gerandeten Körper gut zu erkennen. Als Jagdspinne baut sie keine Netze, sondern fängt ihre Nahrung im und am Wasser: Neben Insekten erbeutet sie auch Kaulquappen und kleine Fische. Sie ist auf feuchte Flächen angewiesen, bewohnt Moore und Bruchwälder und lebt unmittelbar am Ufer von Gewässern.

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*):

Er unterscheidet sich äußerlich vom weithin bekannten Weißstorch, wie der Name schon vermuten lässt, durch sein schwarzes Gefieder. Auch ist der Schwarzstorch im Gegensatz zu seinem weißen Artgenossen besonders stömpfindlich, was neben anderen Faktoren seine Seltenheit bis hin zur Gefährdung erklärt.

Er bevorzugt sumpfige, von Wäldern eingeschlossene offene Auenbereiche mit ausreichend großen Einflugschneisen. Hier findet er seine Nahrung, wie z.B. kleine Fische, Frösche und Molche.

Im Frankenwald und den grenznahen Bereichen Thüringens haben sich seit einigen Jahren wieder ca. 10 Schwarzstorchpaare eingenistet. Sie brüten auf Waldbäumen in beträchtlicher Höhe.



So plätschern die typischen Frankenwaldbäche.



Gerandete Jagdspinne



Schwarzstorch



4. Flößerei: Wie man den Fluss bettet, so fließt er!

Welche Bedeutung die Flößerei für die Region des Frankenwaldes hatte und wie vor allem die Flüsse für einen möglichst reibungslosen Floßbetrieb verändert wurden, konnten Sie der vierten Tafel unseres Lehrpfades entnehmen. Aber vielleicht interessiert Sie jetzt auch, wie das Flößen genau abließ:

Die Stämme wurden bevorzugt im Winter geschlagen und auf dem gefrorenen Boden in Schneisen, den sogenannten Lassen, von den steilen Hängen abwärts befördert. Hier wurden sie auf den Wiesen entlang der Bäche spätestens bis zum Ende der Floßzeit am 11. Mai gelagert. Danach mussten die Wiesen frei sein, um den Gras- oder Heuertrag der Bauern nicht zu schmälern.

Am Floßtag begannen die Flößer ihre Arbeit oft mitten in der Nacht mit einem mehrere Stunden dauernden Fußmarsch bis in die "oberen Talgründe". Nach der verdienten kurzen Rast in einem Wirtshaus mussten die Stämme dann einzeln als Blöcher oder zusammengebunden als Floße, den sogenannten Kuppeln, aus dem Wald herausgefloßt werden. Zusätzlich zu den frühjährlichen Hochwässern wurde dazu ein Teil des gespeicherten Wassers aus den Floßteichen abgelassen. Die Stämme konnten dann auf dem entstehenden Wasserschwall talabwärts befördert werden. Vor allem wenn mehrere Teiche für ausreichend Wasser gleichzeitig gezogen werden mussten, war ein exaktes Timing notwendig: Ohne die technischen Möglichkeiten der heutigen Zeit war dies jedes Mal wieder eine Herausforderung.

Da Brücken das Flößen stark behindert hätten, die Landwirte aber einen Zugang zu ihren Talwiesen brauchten, wurden aus Steinen befestigte Furten durch die Bäche und Flüsse gelegt. Neben Floßteichen und aufwändigen Bachverbauungen sind auch sie heute noch Zeugen der acht Jahrhunderte währenden Flößerei im Frankenwald.

Viele der Floß-Stämme wurden bereits in den unzähligen Schneidemühlen entlang der Bäche zugeschnitten und als Baumaterial auf der weiteren Reise verkauft. Nur die besten Stämme wurden bis ins ferne Amsterdam gefloßt, um dort im Schiffsbau Verwendung zu finden. Waren die Baumstämme an ihrem Bestimmungsort, so blieb dem Floßknecht noch der



In "Lassen" glitten die Stämme abwärts.



Flößerhaken gaben den Schwung.



"Blöcher" sind lose gefloßte Baumstämme.

Heimweg: Wenn er Glück hatte, fand er eine Mitfahrgelegenheit auf einem Fuhrwerk oder später mit der Eisenbahn, oft genug jedoch musste er weite Strecken zu Fuß bewältigen.

Einen kurzen Einblick in das harte Leben der Flößer gibt das "Armutzeugnis" des Archives in Marktrodach am Beispiel des Floßknechts Michael Schrepfer aus Steinwiesen:

*"Ich bin 61 Jahre alt, war wegen meinen Fleißes und meiner Treue von jedem Floßherrn geliebt und bin nun nicht mehr im Stande, die-
sem Geschäfte, das mich zu einem gebrechlichen Menschen machte, vorstehen zu können, weshalb ich in größter Noth schmachte und am Hungertuch nage. Zudem traf mich das Unglück, daß ich mit einem Bein durch ein Brett brach und dadurch eine solche Ver-
letzung erlitt, daß ich 4 Wochen lang bettlägerig war und für Kur-
kosten 3M50 zu zahlen schuldig bin, die ich nicht aufbringen kann."*

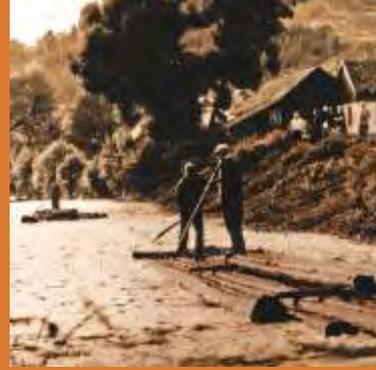
Der Bittsteller erhielt daraufhin aus der Floßkasse 3,50 Mark, eine Summe, die 3 Tageslöhnen eines Flößers entsprach. 164 Flößer und Flößerwitwen ersuchten in diesem Jahr 1877 um eine Unterstützung.

(Zitiert nach Birgit Jauernig-Hofmann und Hermann Heidrich, "Der ganze Main war hölzern", Freilandmuseum Bad Windsheim 1993)

Was es noch alles über die Flößerei und ihre Bedeutung für den Frankenwald zu sagen gibt, hat das Flößermuseum in Marktrodach zusammengetragen. Im historischen Umfeld eines Flößerrenhauses fällt es leicht, sich in die wohl nicht immer "gute alte", aber sicher harte Zeit zurückzuversetzen.

"Die ehemals waldfreien oberen Talgründe des Frankenwaldes sind ein Teil der historischen Kulturlandschaft der Flößerei. Gerade die Flößereivereinigungen haben deshalb an der sinnvollen Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung dieser Landschaftsteile größtes Interesse."

Gerhard Wich-Heiter, Deutsche und Internationale Flößereivereingung



Die Arbeit der Flößer war ein Knochenjob.



5. Aufforstung der Täler: Der Natur den Riegel vorgeschoben



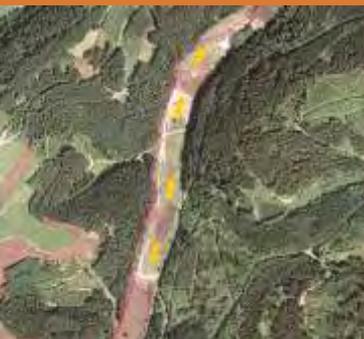
Die Bärwurz: Charakterart des Frankenwaldes



Verbreitungskarte der Bärwurz in Bayern



Biotopverbund im offenen Lamitztal



Die fünfte Tafel unseres Lehrpfades erklärt, warum die Wiesentäler nach dem Zweiten Weltkrieg häufig aufgeforstet wurden. Da damit nicht nur ein Wahrzeichen des Frankenwaldes, sondern dass auch der Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten bedroht war, rief dies den Naturschutz auf den Plan. Sein Ziel ist neben einer immensen Aufwertung des Landschaftsbildes und dem Erhalt der Kulturlandschaft vor allem der Artenschutz und der Biotopverbund.

Artenschutz: Wiesen wie zu alten Zeiten

Durch die nahezu düngerfreie Bewirtschaftung der Wiesen in früheren Zeiten entstanden magere Standorte. Diese extensive Form der Landwirtschaft ist heute nicht rentabel: Die Flächen werden aufgegeben und verbuschen, sie werden aufgeforstet oder die Landwirte versuchen, mithilfe von Dünger einen besseren Ertrag zu erzielen. Dadurch werden aber die mageren Wiesenflächen und damit die Lebensgrundlage vieler Pflanzen und Tiere zerstört. Hier setzt der Artenschutz an: Staatliche Fördergelder

helfen, dass die extensive Bewirtschaftungsform und damit die Wuchsstandorte für die bedrohten Tiere und Pflanzen wie z. B. die Bärwurz, erhalten bleiben.

Biotopverbund: Weg mit den vielen Fichten!

Damit in den geschützten Bereichen die seltenen Tier- und Pflanzenarten langfristig existieren können, ist ein Gen-Austausch zwischen den Standorten sehr wichtig. Dazu dient der Biotopverbund: Die Teilbereiche werden miteinander vernetzt, um ein Ausbreiten der Pflanzen und Tiere zu ermöglichen. Die Fichtenforste, die die artenreichen Wiesen in den Frankenwaldtälern von

einander abgrenzen, ja regelrecht abriegeln, sollten also herausgenommen werden. Erst dann kann sich das Erbgut bedrohter Tier- und Pflanzenarten ungehindert verbreiten und austauschen.

Durch die Entfernung der Fichten sind bereits in vielen Talabschnitten die positiven Veränderungen des Landschaftsbildes, des Erholungswertes für den Menschen sowie die Stärkung von Biotopverbund und Artenschutz im wahrsten Sinne des Wortes offensichtlich.

6. Renaturierung: Zurück zur Natur oder vorwärts zur Vergangenheit

Die Befreiung des Baches aus dem befestigten Flussbett und manch andere Veränderung des Lamitztales konnten Sie auf Tafel Nr. 6 und beim Durchwandern in der Natur selbst entdecken. Interessant ist aber auch, wie es konkret zu diesen Veränderungen kam. Hier einige Bilder, Zahlen und Fakten:

Die Renaturierung eines Frankenwaldtales sollte die Eingriffe in Natur und Landschaft ausgleichen, die durch den Bau der Ortsumgehung Wallenfels entstanden sind. Zudem musste der durch den Straßenbau verloren gegangene Überschwemmungsraum bei Hochwasser wieder geschaffen werden. Das Lamitztal wurde für diese Maßnahmen ausgesucht, da die Ausgleichsflächen hier in direkter Nähe zum Eingriffsgebiet liegen. Das Straßenbauamt trat ab 1998 mit den Eigentümern der Talflächen in Verhandlung. Schließlich konnten gut 7 ha Flächen im Lamitztal erworben werden. Als Ausgleichsflächen waren 5,5 ha notwendig, der Rest von 1,5 ha ergänzte die Maßnahme als freiwillige Leistung des Straßenbauamtes. Dadurch war es möglich, einen ein Kilometer langen, zusammenhängenden Talabschnitt des Lamitztales zu renaturieren und die dort einst aufgeförfsteten Fichten zu roden.

Zwischen 2000 und 2005 wurden dann im Talbereich etwa 5,5 ha Fichtenforst (20- bis 40-jähriger Bestand) nach und nach gerodet. Die Baumaßnahmen für die Bachrenaturierung begannen im Winter 2003/2004: Ausleitung des Baches, teilweise Modellierung des neuen Bachbettes und Anlage von Wiesenbereichen auf den angrenzenden Flächen. Der Bau einer neuen Furt im Sommer 2006 schloss die Renaturierung ab. Seither übernimmt der Bach selbst die weitere Geländemodellierung.

Für den Grunderwerb im Lamitztal waren etwa 85.000 Euro notwendig. Die Kosten für Rodungen und Baumaßnahmen beliefen sich auf etwa 40.000 Euro. Auf den ersten Blick hat die Renaturierung also sehr viel Geld gekostet. Doch erinnern wir uns: Im Lamitztal sollten die Eingriffe in Natur und Landschaft durch die Ortsumgehung Wallenfels ausgeglichen werden. Der Bau dieser Straße hat aber sage und schreibe 11,3 Millionen Euro gekostet. Das relativiert doch die Kosten für ein beruhigteres Umwelt-Gewissen, oder?



Die Natur erobert das gerodete Lamitztal.



7. Frankenwaldtäler: Ein spannendes Spiel von Natur- und Kulturlandschaft

Verändern und Bewahren, Naturschutz und Denkmalpflege, Renaturierung und Erhalt der Kulturlandschaft, all das sollten keine Gegensätze in der weiteren Zukunft der Frankenwaldtäler sein. Deren mögliche Gesichter konnten sie auf Tafel Nr. 7 entdecken. Aber wie wird sich konkret das Aussehen des Lamitztales verändern?

In den Bereichen, in denen sich der Bach frei entfalten kann und die Natur sich selbst überlassen ist, werden die Flächen nicht offen bleiben. Sie werden sich langfristig in einen Auwald aus Erlen, Weiden und Eschen verwandeln: Eine Naturlandschaft ähnlich den Verhältnissen, bevor der Mensch dereinst Rodungen und Trockenlegungen vornahm.

Die Wiesen im Lamitztal werden auch zukünftig einmal pro Jahr gemäht werden. So bleiben sie als typisches Merkmal der Kulturlandschaft Frankenwaldtäler erhalten. Ein ausgewogenes Miteinander von Natur- und Kulturlandschaft wird also die Zukunft des Lamitztales bestimmen.

Aber auch ein aktiver Landschaftsgestalter beeinflusst das zukünftige Gesicht des Lamitztales: Der Biber staut durch seine Dämme das Wasser der Lamitz auf, sodass größere Talbereiche überschwemmt werden. Die so entstehende Wasserfläche verfügt über eine gleichmäßige Wassertiefe, die das Nagetier zum Transport seiner Nahrung und als sicheren Zugang zu seinem Bau benötigt.

Durch diese Staumaßnahmen entstehen ganz nebenbei vielfältige und naturnahe Lebensräume, die in unserer intensivierten Landschaft selten geworden sind. So profitieren viele weitere Arten wie Fische, Vögel oder Insekten von den Bauaktivitäten des Bibers.

Der Biber und seine Bauten stehen grundsätzlich unter Schutz. Es ist daher verboten, dem Tier nachzustellen, es zu fangen oder zu verletzen sowie seine Bauten zu zerstören.

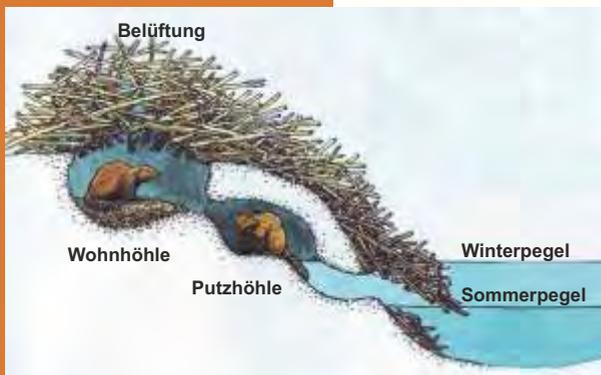
Bei Konflikten mit Landwirten oder Anwohnern helfen ausgebildete Biberberater, einvernehmliche Lösungen zu finden.



Biber sind reine Vegetarier.



Mit seinen Nagezähnen fällt der Biber Gehölze, auch für seinen Bau: die Biberburg.



8. Leben: Der Frankenwald gibt den Menschen Arbeit - mit Müh und Not

Man musste schon einfallsreich sein, um im rauen Frankenwald überleben zu können. Einen kurzen Blick auf damalige Lebensumstände und auf die vielfältigen Gewerbe, die neben der Flößerei betrieben wurden, konnten Sie bei Tafel Nr. 8 werfen.

Jetzt sollen Zeitzeugen zu Wort kommen, und uns einen Eindruck vom vergangenen Leben im Frankenwald geben:

Paul Spindler (1919):

"Der Vater war als Flößer ... angestellt und fuhr bis Holland. Zu Hause besaß er einen Obstgarten, der ihm einen Nebenverdienst sicherte; das Obst wurde in den oberen Frankenwald verkauft. Seine Kenntnisse im Obstbau hatte er von seinen vielen Floßreisen mitgebracht. ... Im Winter war die ganze Familie mehrere Wochen mit dem Besorgen von Brennholz beschäftigt. Die Einnahmen aus der Flößerei machten ein Drittel bis die Hälfte des Familieneinkommens aus." (Zitiert aus "Der ganze Main war hölzern", S. 38)

Margarethe Thomas (1910) aus Unterrodach über ihre Mutter:

"Die Mutter hatte sich um die Landwirtschaft zu kümmern. Als Nutztiere hielt sie Ziegen, Schweine und Gänse. Dazu kam eigenes Ackerland. Im Sommer arbeitete die Mutter halbtags für einen Bauern, der als Gegenleistung auch ihren Acker bestellte. Sie stand um vier Uhr morgens auf, um aufs Feld zum Mähen zu gehen. Nach einer Stunde kam sie zurück, versorgte die Tiere und kochte. Mittags ging sie wieder zum Arbeiten auf die Felder des Bauern. Sie litt an einem offenen Bein, das nicht verheilte. Ihr Mann wollte eigentlich nicht, dass sie so viel arbeitete. Hätte sie es aber nicht getan, wäre die Familie nicht versorgt gewesen. Außerdem `haben das die Männer nicht so mitgekriegt'. Das Sparen musste den Flößerfrauen in Fleisch und Blut übergehen." (ebd., S. 48)

"Überhaupt werden die Väter als liebenswürdige Figuren geschildert, vielleicht gerade wegen ihrer langen Abwesenheit während des Jahres. Respektspersonen für die Kinder, so erinnerte sich Georg Wich-Paulusklein, waren die Mutter, der Pfarrer, der Bürgermeister und der Vater, und zwar in dieser Reihenfolge. Die Mutter sei die Strenge und Erziehende gewesen, der Vater im allgemeinen eher nachsichtig." (ebd., S. 43)



Damals: Viel Arbeit für ein karges Leben.





9. Landschaft: Aller guten Dinge sind drei und so soll es auch bleiben!

Der Dreiklang aus gerodeten Hochflächen, bewaldeten Hängen und grünen Wiesentälern gehört zur typischen Landschaft des Frankenwaldes. Wie wichtig Kreativität und neue Wege in der Landwirtschaft für den Erhalt dieser charakteristischen Kulturlandschaft sind, konnten Sie auf Tafel Nr. 9 nachlesen.

Wer den Frankenwald nun ins Herz geschlossen hat, kann leicht seinen Beitrag zum Erhalt dieser besonderen Kulturlandschaft leisten - und selbst davon profitieren!

Die in der Landschaftspflege erzeugten Fleischprodukte sind besonders schmackhaft und ökologisch wertvoll. Durch den Erwerb der regionalen Produkte wird diese traditionelle Landbewirtschaftung gefördert. So kann auch die Natur profitieren: Die artenreichen Wiesen in den Tälern des Frankenwaldes können erhalten bleiben und der typische Charakter dieser Landschaft wird auch für künftige Generationen bewahrt.

Produkte der Landschaftspflege: Genießen,
was der Frankenwald zu bieten hat!



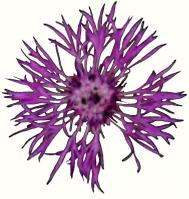
Landschaftspflege: Kräuterreiche Wiesen
geben einen ureigenen Geschmack!



... der Weg zum Lamitzpfad



... die Strecke des Lamitzpfades: Fünf Kilometer Rundweg mit neun Infotafeln



Sportlich oder bedächtig:
Der Lamitzpfad hat für jeden was zu bieten!



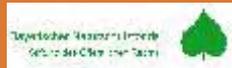


Der Lamitzpfad ... und was dahintersteckt!

Die Menschen im Frankenwald leben gerne hier. Sie sind in den Frankenwald hinein geboren oder haben sich bewusst für das Abseits größerer Metropolen entschieden. Wir hoffen, auch Ihnen diese ganz besondere Landschaft nähergebracht zu haben. Denn gerade das Lamitztal beweist: Die ausgedehnten Wälder, die zu erklimmenden Höhen und die einzigartigen Täler sind einladender als sie vielleicht auf den ersten Blick scheinen!

Und wer den Frankenwald erst einmal ins Herz geschlossen hat, den lässt er nicht wieder los!

Gefördert durch:



Impressum:

Texte:

Gebietsbetreuung
Naturpark Frankenwald
Beate Singhartinger
Oda Gräßner

Fotos:

Ökologische Bildungsstätte Oberfranken
Untere Naturschutzbehörde des
Landkreises Kronach
Beate Singhartinger
Franz Behr Schmidt
Christine Dorn
Christine Zeit
Klaus Schaumberg
Christine Neubauer
Staatliches Bauamt Bamberg
Bücher:
'Lustig ist das Flößerleben' und 'Damals'

Luftbilder:

Nutzung der Geobasisdaten der bayerischen Vermessungsverwaltung
Copyright: Bayerische Vermessungsverwaltung

Gestaltung und Layout:
Thomas Rebhan

